

## **DEUTSCHLAND & BRASILIEN 2013/14**



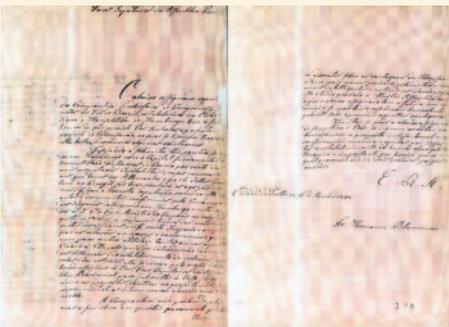
### **Warum Deutschland und Brasilien?**

Im Gegensatz zu Portugiesen, Italienern, Spaniern mit jeweils rund 1,5 Millionen Einwanderern ab Mitte des Neunzehnten bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts, entschieden sich nur 230 000 bzw. 250 000 Deutsche für Brasilien. Diese wenigen aber haben seit Blumenaus Zeiten diesem Land einen Dienst erwiesen, der speziell in São Paulo mit bedeutendem Anteil deutscher Unternehmen sichtbaren Ausdruck gefunden hat – bis heute.

# DARUM



Deutschland und Brasilien verbindet eine Geschichte, die weder auf Eroberung noch Ausbeutung beruht. Sie ist begründet in Eigenschaften, die schon Kaiserin Leopoldine, Habsburgerin, Mutter von Pedro II, gelobt hatte: Fleiß und Redlichkeit – eine gute Tradition!



1848, drei Jahre nach Inkrafttreten der ‚Bill of Aberdeen‘ mit der England die Verschifung von Sklaven nach Brasilien endgültig unterbunden hatte, lag der Landesregierung von Santa Catarina ein Antrag auf finanzielle Unterstützung beim Aufbau einer Siedlung deutscher Einwanderer im Tal des Itajaí, vor. Der Inhalt war ungewöhnlich. Denn der Verfasser behandelte die Vorstellungen auf deutscher Seite und das Interesse Brasiliens an deutscher Einwanderung strikt paritätisch. Hermann Blumenau beschrieb in 24 Kapiteln detailliert Pflichten, Anliegen und Rechte beider Seiten und sagte deren Einhaltung zu. Auch sollte die Kolonie ohne Sklaven errichtet werden, was Brasilien nur recht sein konnte. Denn schon in den Dreißigerjahren hatten die Engländer durch Seeblockade die Sklaveneinfuhr so reduziert, dass neue, freie Arbeitskräfte zur Erschließung des, in Santa Catarina fast vollständig mit Urwald bedeckten Landes, dringend nötig waren. In Santa Catarina aber wurde Blumenaus Antrag nur zugelassen, wenn der Provinz keinerlei Kosten entstünden. Damit war Blumenaus Plan einer ‚Großen Kolonisation‘ im Tal des Itajaí einstweilen gescheitert.

Der entscheidende Grund zur Auswanderung war Armut. In Deutschen Landen – Deutschland als Ganzes gab es vor 1871 noch nicht – war sie zum alles beherrschenden Notstand geworden.

Zwar galt die Erfindung der Dampfmaschine als ‚bahnbrechend‘, doch ahnte anfangs niemand, welche Konsequenzen folgen sollten. Erst nachdem die Möglichkeiten erkannt und erprobt waren, setzte, nach England auch in Deutschland, jener rasante Umschwung ein, den wir heute Industrielle Revolution nennen: Handarbeit wurde ersetzt durch maschinelle Produktion.

In den Vierzigerjahren hatten 60 000 von 35,5 Millionen Deutschen ihre Heimat verlassen. Diese bedrohlich anmutende Entwicklung und ihre Ursache gaben Anlass zu Diskussionen in politischen Kreisen, zu gelehrtem Diskurs unter Wissenschaftlern und Forschungsreisenden.



Sie versammelten sich in der Schwanenapotheke des Professor Bartholomäus Trommsdorff in Erfurt. In der Schwanenapotheke ging auch Hermann Blumenau, befreundet mit Hermann, Sohn des ‚alten‘ Trommsdorff, ein und aus und lernte dort, später in London, Prominente kennen, die seinen Lebensplan entscheidend beeinflussen sollten: Darunter A. von Humboldt, C. F. von Martius und Generalkonsul J. J.



Sturz (London). Sie versahen ihn mit Empfehlungsschreiben, die – am Ende nicht hilfreich, in einem Fall höchst schädlich waren.

## Bauern diskutierten nicht

Auf dem Land, wo die meisten Menschen lebten, ging es anders zu. Es zeigte sich, dass Handwerksbetrieben und Reparaturwerkstätten für landwirtschaftliche Geräte Aufträge ausgingen, weil die industrielle Fertigung billiger war.

In Not geratene Bauern zogen – ihre kinderreichen Familien mussten ernährt werden – in die Städte, wo sie als ungelernete Arbeitskräfte Maschinen zu bedienen hatten.

Ihnen gingen nicht nur die familiäre Geborgenheit, das heimische Umfeld und die Familie verloren, sondern auch ihre kulturelle Identität. Damit verkamen sie zu städtischem Proletariat, dessen Vertreter später in revolutionären Aufständen für bessere Lebensbedingungen kämpfen sollten. Nicht wenige dieser Armen und Unterdrückten hatten von Auswanderung gehört, hofften auf ein besseres Leben in der Fremde. Viele haben diesen Plan verwirklicht.

## Das Rad des Fortschritts

In der ‚guten alten Zeit‘, als Großmutter, Mutter und Kinder an Winterabenden beieinander saßen, spannen, webten, stickte und nähten, wurden Neuigkeiten ausgetauscht, Geschichten erzählt, wurde gelacht, gebetet und gesungen: Dreh dich, dreh dich Rädchen, spinne mir ein Fädchen, viele, viele hundert Ellen lang. Das Rad des Fortschritts aber drehte sich schneller als gedacht. Veränderung war unausweichlich.



## Der große Umbruch

Nun brach bis dahin nicht gekanntes Elend über die Menschen herein. Auch Kinder wurden auf die Straße geschickt – zum Betteln. Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen (seit 1832 in Gebrauch). Jetzt wurde nicht mehr gelacht, sondern gehungert, geklagt und – wieder gebetet. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhöhr mein Rufen. Vergebens. Viele verzagten nicht, wanderten aus in dieser schweren Zeit.

Sehr oft war das Geld für die Überfahrt geliehen, wurde zum guten Teil für die Aufbewahrung des Gepäcks und Unterkunft ausgegeben. Dies war besonders schlimm, wenn die Wartezeit auf guten Wind wochenlang dauert. JBN

## Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien – Teil IV



*Auf seiner großen Reise über den Atlantik Richtung Feuerland, besuchte Gunther Plüschow auch Blumenau und das Land der Botokuden' im Tal des Itajaí. Wo immer er mit seiner Heinkel landete, wurde er umringt und wusste später von himmelstürmendem Flug, abenteuerlichen Erlebnissen und unheimlich-gefährlichen Begegnungen zu berichten. Irritierend für uns ist Plüschows Schilderung der Botokuden. Er sieht in ihnen, dem Zeitgeist und aufkommendem Rassismus der Nationalsozialisten entsprechend, Wilde: nackt, unzivilisiert, primitiv und unberechenbar.*

*Plüschow wusste, dass seine Geldgeber, der Ullstein Verlag Berlin, die Flugzeugfirma Heinkel, auch Agfa, Zeiss, Deutz, Draeger, u. a. Exotisches, nie Dagewesenes erwarteten, um so Aufmerksamkeit und damit Interesse für ihre Unternehmen zu wecken. Der Ullsteinverlag verlangte 100 Artikel für die ‚Grüne Post‘, und die ‚Berliner Illustrierte‘. Hohe Auflagen sollten dazu beitragen, die Kosten zu senken.“ „Mein Vater saß entweder an der Schreibmaschine oder er war unterwegs, um Geld aufzutreiben.“ (aus einem Bericht des Sohnes Gundolf).*

*Bei der Landung in Brasilien waren, dank Plüschows perfekter PR-Arbeit, zahlreiche Pressevertreter anwesend. Inszenierung gehörte zum Geschäft, denn „jeder Pfennig zählte, um die Expedition durchführen zu können.“ Plüschow vergaß nie, dass seine Berichte spannend, auf- und anregend und – verkaufsfördernd sein mussten. Finanzielle Unterstützung erfuhr er auch von Deutschen in Südamerika. Nicht von Ungeduld stattete er der Familie Hering in Blumenau einen Besuch ab, wurde freundlich aufgenommen, und Tochter Lore übernahm die ‚Reiseleitung‘.*

*Wir danken Frau Uta Barenthien, Lübeck, für ergänzende Angaben.*

Endlich haben Plüschow und seine Begleitung die Grenze zum Land der Botokuden erreicht.

**Schluss von Teil III** „wir ... blicken zu den mächtigen Baumkronen empor, in das undurchdringliche Grün hinein. Ab und zu blitzen einige Sonnenstrahlen hindurch. Sonst bildet das Blätterdach eine einzige riesige Kuppel.“

### Teil IV

„Plötzlich halte ich an. In dem aufgeweichten Boden sehe ich die frische Spur eines nackten Fußes. „Don Eduardo, hier ist ein Indianer gegangen.“ Don Eduardo kommt lachend näher. Er hat die Spur längst gesehen, nur nichts gesagt und meint dann trocken: „Seit wir das Kanu verließen sind wir bereits auf allen Seiten von Wilden umringt, die uns unsichtbar begleiten. Wäre nicht ich bei Ihnen, den die Indianer kennen und fürchten, hätten Sie längst ihren Pfeil im Leib.“ „Ganz ohne Grund? Sind diese Kerle denn so wild?“

„Es sind die hinterlistigsten, unberechen-



barsten Kerle von ganz Brasilien. Selbst ich, der ich nun schon so viele Jahr unter ihnen wohne, bin nie meines Lebens sicher. Noch bis vor zwanzig Jahren war es niemandem gelungen, an die Botokuden heranzukommen. Alle, die es versuchten, bezahlten es mit ihrem Leben. Ich bin der erste, der Fühlung mit ihnen bekam.“

Ein leises Gruseln fühlte ich im Rücken, so ein Pfeil ist verdammt schnell und geräuschlos. Ehe man seinen Gegner sieht, ist man hinüber. „Keine Angst, Don Eduardo, wir werden Schönes erleben und heil zurückkommen, heute ist nicht nur der Dreizehnte, meine Glückszahl, sondern sogar mein großer Glücks- und Festtag, der dreizehnte Juli. Heute vor dreizehn Jahren kam ich, aus der Gefangenschaft entflohen, wieder zu Hause in Berlin an.“ Da lachte selbst Don Eduardo; rüstig schreiten wir durch Wald und Morgen.

Plötzlich hört der Urwald auf. Vor uns liegt eine große Lichtung, auf der frei einige Stiere weiden. Im großen Bogen gehen wir um die Tiere herum.

Dann bricht die Fläche plötzlich ab. Unter uns ist wieder der Fluss. Am anderen Ufer stehen Bananen, Apfelsinenbäume, einige Hütten, stehen – wilde Menschen! „Wir sind längst gesehen und gemeldet, wie Sie sich überzeugen können“, sagt Don Eduardo. „Nun Vorsicht und Ruhe bewahren.“

Er formt die Hände zum Sprachrohr und ruft etwas in einer nicht wiederzugeben-

den gutturalen Sprache zu den Wilden hinüber.

Diese antworten ebenso, winken mit den Händen, schreien durcheinander, gestikulieren, ein besonders großer und wild aussehender Mann mit mächtigem Brustkasten, selbstverständlich völlig nackt bis auf einen kleinen Baststreifen um die Hüften, tritt hervor.

Zu diesem ruft Don Eduardo immer wieder dasselbe hinüber, der Wilde drüben antwortet das Gleiche. Plötzlich packt Don Eduardo – mich!

Er stellt mich vor sich hin, zeigt auf mich, als seien wir auf dem Sklavenmarkt, bis endlich die Wilden in ein Freudengeheul ausbrechen, das hoffentlich nicht bedeutet, dass sie sich auf einen guten Braten aus meinem Schinken freuen.

Nun springen die Wilden in ein Kanu und paddeln zu uns herüber.

„Ich habe Sie als einen ganz großen Häuptling oder Kapitän vorgestellt, sie wollen Sie sehen und Ihnen guten Tag sagen. Wehren Sie sich nicht, um Gottes Willen nicht, auch wenn Sie von oben bis unten betastet, untersucht, ausgezogen werden sollten. alles was man Ihnen fortnehmen lassen Sie sausen, bis auf die Parabellum (Pistole), die dürfen die Kerle nicht berühren. Die ist ein böser Zauber, das wissen sie.“

Im nächsten Augenblick sind Garibaldi und ich umringt. Fünf, sechs nackte Männer mit wilden Gesichtern dunkelschwarzen „Pagenköpfen“, die sie sich selbst mit scharfen Steinen abhacken (?? d. Red.), rücken uns auf den Leib.

Wir werden betastet, befühlt, untersucht wie wildes Schlachtvieh. Man kramt unsere Taschen um, ist etwas enttäuscht, nichts zu finden. Einer knöpft mir das Hemd auf, befühlt meine Haut, dann will er meine Parabellum untersuchen – da ruft Don Eduardo etwas. Wie verbrannt zieht der Wilde seine Finger zurück.

Nun kommen die Frauen und Mädchen. Sie tragen hier auf der Station Decken und Lumpen um die Hüften. Die teilweise sehr schönen Oberkörper, die wundervollen festen Brüste, sind unbedeckt. Im Urwald gehen auch die Frauen völlig nackt.

Die Gesichter sind nicht unangenehm, die Lippen der Frauen sogar schön. es sind ausgesprochene Eskimogesichter, dunkelbraun wie die ganzen Körper, blauschwarz das strähnige Haar, mit dem Stein abgeschnitten, fast völlig ohne Körperbehaarung. Die Männer tragen statt eines Bartes einen Holzpflock in der Unterlippe, nach dem sie eben Botokuden genannt werden – die Holzbepflockten.“

Fortsetzung folgt

## DIE GROSSE REISE Teil II

Im Auftrag einer Hamburger Auswanderungsgesellschaft erkundete Hermann Blumenau Südbrasilien als Ziel für deutsche Einwanderer. Ihm war bekannt, dass seit 1846 jährlich 60 000 von 35,5 Millionen die Heimat verlassen hatten. Diese Tatsache und umfassende Kenntnis über das damals aktuelle Thema ‚Auswanderung‘, nahm der junge Apotheker und Chemiker zum Anlass, sein Lebensziel zu bestimmen: Deutschen Einwanderern in Brasilien ein besseres, von Ausbeutung und Unterdrückung freies Leben zu ermöglichen. Bedingung: ohne Sklavenarbeit! Blumenaus Plan wurde von Forschungsreisenden und Diplomaten, darunter Alexander v. Humboldt, unterstützt und gefördert.

Am 2. September 1850 trafen die ersten siebzehn Einwanderer in der von Blumenau gewählten Region am Großen Fluss Itajaí im Südstaat Santa Catarina, ein. 1860, als die ‚vorbildlich geführte‘ Privatkolonie mit 947 Einwohnern von der brasilianischen Regierung übernommen, Blumenau zum Direktor ernannt war, setzte dank staatlicher Subvention, Fleiß und In-

novationskraft der Bewohner jene Entwicklung ein, die Blumenau zur bekanntesten, wirtschaftlich erfolgreichsten Stadt deutscher Herkunft in Brasilien machte. Das Bruttosozialprodukt liegt weit über dem Landesdurchschnitt. 2007 fanden dort die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage statt. Die Nachfahren der deutschen Einwanderer verstehen sich als Brasilianer. Trotzdem pflegen sie ihr historisches Erbe und feiern jedes Jahr am 2. September den Gründungstag der einstigen Kolonie im brasilianischen Urwald: Blumenau in Santa Catarina

JBN



*Das Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum Deutschland-Brasilien (WWZ) ist Ansprechpartner und Vermittler für deutsche Mittelstandsunternehmen, die an Zusammenarbeit mit brasilianischen Firmen interessiert sind. Das WWZ ist landesweit bekannt, verfügt über beste Verbindungen, steht für nachhaltige Entwicklung und Kooperation. Ein Beispiel: Torgelow in Mecklenburg-Vorpommern und deren Partnerstadt Pomerode SC, bis 1934 Teil des Municipals Blumenau. Mehr unter [www.wwz-bd.de](http://www.wwz-bd.de)*

*Gleichzeitig mit den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen in São Paulo (12. bis 14. Mai 2013) eröffnete Bundespräsident Gauck das Deutsche Jahr in Brasilien.*

*Das WWZ ist vor Ort vertreten und nimmt an der separaten Tagung der Agribusiness-Initiative als Beratungsgremium der gemischten Regierungskommission Brasilien-Deutschland, die ebenfalls zu den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen tagt, teil. [www.bdi.eu/dbwt2013/](http://www.bdi.eu/dbwt2013/)*

## OKTOBERFEST HOCHWASSER 2007

Nachdem Brasilien 1942 Deutschland den Krieg erklärt hatte, wurden die deutsche Sprache, Kultur und alles, was an die Einwanderung erinnerte, bei Strafe, gar Verbannung in ein Lager in Florianópolis, streng untersagt. Deshalb erfolgte nach 1945 ein ‚Einbruch‘. Junge Menschen, Nachfahren der deutschen Einwanderer, hatten den Bezug zu Sprache und Kultur verloren. Hinzu kam, dass eine Mischung der Nationalitäten einsetzte; z.B. zeigte manch junge Mutter italienischer Abstammung, verheiratet mit ‚deutschem‘ Ehemann, wenig Interesse an der Weitergabe der väterlichen Sprache und Kultur.

Das Oktoberfest aber ist als Beispiel für ‚deutsche Kultur‘ übrig geblieben und verbindet alle Nationalitäten.

### Deutsche Sprache ...

„Wir danken über Ihr e-mail und Ihre Sorge um uns wegen die Kathastrophe die Blumenau und umgebung so verwürstet hat.

Den ausmass können wir uns selber nicht ausmachen nur wen man in den vielen gegenden gehen würde, was immer noch schwierig ist hauptsächlich um den Baú Berg in Gazspar/Ilhota.

Da sind auch die meisten ungekommen, bis heute 131 Tote und noch 30 vermiste.

Es hat ja auch beinahe 500 Milimeter in 2 Tage geregnet, danach waren mer als 2000 Strassen blockiert und so an die 3000 Erd- rutsche zwischen kleine und grosse...“

aus einem Bericht über das Hochwasser 2007



Zur Erinnerung:  
Am 1. Juni  
erwarten wir Sie  
zu unserer  
Mitgliederver-  
sammlung in  
der „Krone“ in  
Hasselfelde!

### IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.  
Comunicações da Sociedade Cultural  
Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

**Vorsitzende:** Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

**Herausgeber:** Blumenau-Gesellschaft e.V.  
Gemeinnütziger Verein  
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,  
38899 Hasselfelde/Harz  
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;  
E-Mail: [hasselfelde.harz@t-online.de](mailto:hasselfelde.harz@t-online.de)

**Bankverbindung:** Harzsparkasse Wernigerode,  
Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

**Redaktion:** J. Blumenau-Niesel (V.i.S.d.P.),  
Dr. H. J. Niesel

**Satz & Layout:** Peter Könnecke

**Druck:** Banse & Grohmann GmbH, ZB Goslar  
E.-Mail: [goslar@banse-grohmann.de](mailto:goslar@banse-grohmann.de)

**Publikation:** 21. Jg., Heft 2-2013

#### Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

**Hinweise:** Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.